



Tiere im Weißen Haus

Tiere im Amtssitz der US-Präsidenten haben Tradition

Schon der erste Präsident der Vereinigten Staaten, George Washington, hatte ein Faible für Hunde. Während seiner Amtszeit soll der passionierte Jäger 36 Fox-Terrier gehalten haben.

„Haustiere sorgen für ein besseres Image und vervollständigen das Bild, das sich die Öffentlichkeit vom Leben ihres Präsidenten macht. Zudem gelten Tierfreunde allgemein als herzliche Menschen, und davon können Politiker profitieren“, stellt der amerikanische Geschichtswissenschaftler William Bushong fest.

So war beispielsweise der belgische Schäferhund „King Tut“, der Hund von Herbert Hoover, auf den Wahlkampf-Plakaten seines Herrchens zu sehen und verbesserte dadurch dessen Chan-

cen bei seiner Wahl zum Präsidenten (1929-1933).

Berühmtheit erlangte auch die weiße Mischlingshündin von Präsident Lyndon B. Johnson. Als Bundeskanzler Ludwig Erhard zu Besuch in den USA war, widmete ihm Johnson gemeinsam mit „Yuki“ ein Ständchen und verriet dem verblüfften Erhard, sein Hund singe mit texanischem Akzent.

Präsident Jimmy Carter hielt neben seinen Hunden zwei siamesische Katzen, „Misty Malarky“ und „Ying Yang“ wie sein Vorgänger Gerald R. Ford, der sich mit „Shan“ für die gleiche Katzenrasse entschieden hatte. Der Englisch-Springer-Spaniel-Hündin von George Bush sen. wurde sogar ein Buch gewidmet. Und das mit Erfolg. Die fiktiven Memoiren von „Millie“ wurden zum Bestseller.

Als einer von wenigen Präsidenten hat Bill Clinton mit der Hundetradition im Weißen Haus gebrochen. Mit ihm zog zunächst nur Kater „Socks“ ein. Erst später legte er sich den schokoladefarbenen Labrador-Retriever „Buddy“ zu, vor allem um 1997 nach der „Lewinsky Affäre“ wieder an Popularität zu gewinnen.

Die lange Tradition der vierbeinigen Gefährten im Weißen Haus setzt nun auch der 44. Präsident der Vereinigten Staaten, Barack Obama, fort – wohl wissend, dass Tiere das Ansehen eines Politikers nachhaltig positiv unterstützen. ■

Die lange Tradition der vierbeinigen Gefährten im Weißen Haus setzt nun auch der 44. Präsident der Vereinigten Staaten, Barack Obama, fort – wohl wissend, dass Tiere das Ansehen eines Politikers nachhaltig positiv unterstützen. ■

Nachdem der 6 Monate alte portugiesische Wasserhund „Bo“ im April 2009 ins Weiße Haus eingezogen und sozusagen zum First Dog der freien Welt aufgestiegen ist, war das Medienecho und die Anteilnahme der Bevölkerung so gewaltig, dass sogar eine Sekretärin zur Bewältigung der Fan-Post eingesetzt wurde. Bo hat beste Chancen zum Liebling der Nation zu werden.

Text: Klaus-Werner Duve

Bo gehört nun zur Präsidentenfamilie von Barack Obama. Der lockige schwarze Wasserhund mit weißem Bauchfell und weißen Pfoten ist ein Geschenk von Senator Edward Kennedy.

Tiere im Amtssitz der US-Präsidenten Haus haben Tradition, wie einst „Fala“, die Hündin von Franklin D. Roosevelt. Der Scotch-Terrier, der in einem Bettchen neben dem Bett des Präsidenten schlief, begleitete ihn stets auf seinen Reisen. Wenn die amerikanische Nationalhymne erklang, machte Fala Männchen und verzog die Lippen wie zu einem Lächeln und begeisterte mit dieser besonderen Eigenart die Massen.

Rund 400 Hunde haben in der Vergangenheit im Weißen Haus gelebt und unterstützten ihren jeweiligen Präsidenten „bei Fuß“ beim Regieren. Ob Thomas Jefferson, John F. Kennedy, Lyndon B. Johnson, Richard Nixon oder Ronald Reagan – sie alle hatten treue vierbeinige Gefährten an ihrer Seite. Viele von ihnen erlangten Berühmtheit und waren bei der Bevölkerung außerordentlich beliebt. Auch die vielen Katzen, die mit ihrem Schnurren ihren Dienstherrn wohlgefällig signalisierten, wenn sie mit deren Entscheidungen einverstanden waren.

Endlich ist er da! Große Freude im Hause Obama

